

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 50 (2007)

Artikel: Grosse Bäume im Lotzwiler Hambüel : ein Spaziergang zu Very Important Trees (VIT)

Autor: Rohrbach, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Bäume im Lotzwiler Hambüel

Ein Spaziergang zu Very Important Trees (VIT)

Ernst Rohrbach

Die bemerkenswerten Oberaargauer Bäume, die Eingang fanden in die Jahrbücher des Oberaargaus 1996, 1997 und 2004 sind – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – Bäume der Landschaft. Diese Linden, Eichen, Buchen und die anderen beschriebenen Arten leben im Freistand, bar der alltäglichen Sorgen um Standraum, Licht, Wasser und Nahrung. Sie können sich vornehmlich ihrer Schönheit widmen, ihrer Form und Farbe und ihrer Leibesfülle. Solche Bäume lassen sich sehen – und sie werden gesehen.

Im Waldbestand ist alles ganz anders. Da ist ein Baum einer von hundert, er steht im Kollektiv und oft – nur allzu oft – fällt er im Kollektiv. Gemessen am natürlichen Baumalter noch jung an Jahren, wird er zerstört, gemessert oder in seine Fasern aufgelöst. Noch lange bevor er zu seiner vollen Grösse und zu seiner artspezifischen Form erwachsen konnte. Dass es Ausnahmen gibt von dieser Regel, bestätigen die grossen Lotzwiler Bäume. Diese Waldbäume haben sowohl die Äxte unserer Vorfahren überstanden wie auch alle kriegsvorsorglichen Massnahmen. Und selbst die Erntebesessenheit allgegenwärtiger Forst- und Holzökonomien konnte ihnen bisher nichts anhaben. Wahrscheinlich haben die Lotzwiler Waldverantwortlichen eben längst erkannt, dass Holz nicht alles ist, was zählt, und dass auch ein paar wahrhaft grosse Bäume zum Inventar eines Oberaargauer Burgerwaldes gehören.

Der Hambüel ist der nördlichste Teil jenes fast 700 Hektaren grossen, nadelholzreichen Waldkomplexes, der sich vom Langenthaler Allmen über den Rappenkopf hinweg und über das Bürgisweiherbad hinaus bis in den Madiswiler Mättenbach erstreckt. Dieser Hambüel, grösstenteils im Besitz der Burgergemeinde Lotzwil, ist seit alters her aufgeteilt in das Althölzli und das Neuhölzli. Das Neuhölzli nun, ein sanfter, nach Westen gerichteter, waldiger Abhang hinter dem Lotzwiler Schützenhaus, ist

zusammen mit dem nahen Witeli und Einschlag der Standort der grossen Lotzwiler Bäume (siehe auch Tabelle 3). Es sind viele Eichen darunter und zwei wirklich auserlesene Buchen, aber auch einige Tannen, Fichten und sogar Föhren, Linden und Mammutbäume. Von ihnen allen ist auf den nächsten Seiten die Rede.



Beim Buchenvolk

Bäume grüssen mich schon, wenn ich aus dem Haus trete. Serbische Fichten, mit grossen Bäuchen, Fichten aus Colorado in dezentem Blau, schlank Scheinzypressen und ein herrlicher japanischer Fächerahorn nicken mir freundlich zu und lassen es sich wohl ergehen im Garten geviert. Am nahen Waldrand ragen zuerst ein paar schlank Rottannen aus üppigen Holunderbüschchen, danach neigen zwei mittelgrosse Eichen und eine von dichtem Efeu umrankte Weymouthsföhre amerikanischer Herkunft ihre Häupter aus dem Wald heraus. Denn drinnen herrscht das Buchenvolk. Gebieterisch und Platz ergreifend drängt es die anderen Baumarten an den Rand, auch die 13 aparten, aber ein wenig verletzlichen Föhren, für die es nur am Wegrand unten ein wenig Platz zu geben scheint. Auf dem kleinen Hügel aber, über dem Bach, thront das Baum-Matriarchat des Einschlags, das sind drei Buchen, alle zwischen 80 und 90 Zentimeter dick und über dreissig Meter hoch (wenn von der Dicke oder dem Durchmesser der Bäume die Rede ist, ist immer der Durchmesser auf Brusthöhe gemeint, 1,3 Meter ab Boden). Sie hausen feudal, haben es nicht zu trocken, nicht zu nass, und Heerscharen von Jungbuchen und -tannen umdienen sie königlich.

Jetzt verläuft der Pfad am Waldrand, ein wenig im Innern, durch stacheligen Schwarzdorn und kratzende Brombeeren. Einige weiche Aspen nehmen dem Ort aber die Härte, sorgen für Milde und stimmen versöhnlich. Unterhalb des alten Reservoirs folgt ein lichtes, kürzlich ausgeholt Waldstück, wo auch Wind und Schnee den verbliebenen Bäumen arg zugesetzt haben. Besonders die Föhren verloren ganze Glieder und halbe Häupter. Ich halte mich oft hier auf, schneide Brennholz aus dicken Ästen und liegen gebliebenen Wurzelanläufen. Ich habe auch ein paar Bäume gepflanzt an Orten, wo sie genügend Himmel sehen. Schwarzerlen und Weiden dort, wo die Nässe aus dem Boden



Mitglieder (Buchen) des Baum-matriarchats vom Einschlag.
Fotos: Verfasser (oben),
Hans Herzig, Wynau (unten)

Föhren, Einschlag.
Foto Willi Jost, Busswil b. M.

Very Important Trees (VIT)

Dieser Begriff aus dem angelsächsischen Sprachraum wird für Bäume verwendet, die sich in irgendeiner Weise von anderen deutlich abheben. Es sind also nicht nur grosse, imposante Bäume damit gemeint, sondern auch kleinere mit speziellen Eigenschaften können darunterfallen (seltene Arten, exklusives Erscheinungsbild usw.). Sehr viele unter den VIT bestechen jedoch gerade durch ihre Grösse, sie werden dann auch Giant Trees (Riesenbäume) genannt. Giant Trees nehmen in der Wald- und Landschaftsökologie eine wichtige Rolle ein. Mit ihren mächtigen Kronen und entsprechend grosser Rindenoberfläche leisten sie einen bedeutenden Beitrag zur Biodiversität. Viele Flechten- und Moosarten, aber auch Käfer, Fliegen, Wespen usw. und Vögel und die damit verbundenen Nahrungsketten sind auf solche alte, grosse Bäume angewiesen. Leider sind sie, besonders in der freien Landschaft, zum Teil äusserst rar geworden. Aber auch im Wald sind es zu wenige, um günstige Voraussetzungen für eine artenerhaltende Vernetzung zu schaffen. VIT bzw. Giant Trees sind deshalb absolut erhaltens- und förderungswürdig.



drückt, Eichen, Birken, Vogelbeeren und andere Wildlinge aus unserem Garten dort, wo ich glaube, dass sie sich wohl fühlen. Auch vier, fünf Kastanien und Douglasien gewähre ich Gastrecht, wenn ich das so sagen darf (der Wald gehört ja den Burgern von Lotzwil) und hoffe natürlich, dass sie es danken werden mit Säcken voll Maronen und kubikmeterweise gutem Holz. Simon, unser jüngster Sohn, hat die kleinen Bäume in Drahtkörbe gepackt, damit sich die stets sehr geschäftigen Rehe nicht zu sehr an den jungen Trieben und Stämmchen gütlich tun.

Elisabeths Eiche

Eine seit längerer Zeit abgestorbene, aber stehen gelassene und erst kürzlich im Wind geknickte, mächtige Weisstanne voller Spechtlöcher weist mir den Weg in Richtung Scheibenstand. Hier nun erwartet mich Elisabeths Eiche. Weil sie diesen Baum vom Küchenfenster aus gesehen direkt vor sich hat, hat ihn meine Frau kurzerhand zum Eigentum erkoren. Die dunkelbraune eichene Baumburg hebt sich eindrücklich vom schlanken, grauen Buchenbestand ab, der sie umgibt. Die untersten 7 Meter des Stammes, von einem lieblichen Kirschbäumchen unmittelbar geschützt, sind astfrei, dann folgen sieben sehr grobe Äste (alle gegen das



Elisabeths Eiche (128 cm),
flankiert von kleinem Kirschbaum
...und im Raureif. Fotos Verfasser

Feld hin angeordnet) und auf etwa 20 Metern Höhe mündet der Stamm in eine äusserst ansehnliche Krone, die zur Hauptsache aus vier mächtigen Dolden gebildet wird. Diese, wie auch viele der abzweigenden Äste und Zweige verlaufen nicht etwa gerade, sondern greifen in allerlei wunderlichen Bögen und winkligen Knicken in die luftigen Gefilde ringsherum. Weil sich hier das Regenwasser bevorzugt sammelt, sind Kronenansatz, Dolden und auch der Stammfuss dunkelgrün bemoost, sonnseitig ist die Rinde zudem von vielen farbigen Flechten besiedelt. In kaum 20 Metern Distanz, gegen das Waldesinnere, hat die grosse Eiche eine kleine Schwester von erstaunlich ähnlichem Wesen. Andere Nach-

barn sind die schon erwähnten schlanken Buchen, zusätzlich Heerscharen von Jungbuchen und -tannen sowie etliche Stechpalmen und Schwarzdornsträucher.



Geduldige, genügsame Weistannen

Nun geht es weiter, der Anhöhe zwischen Lotzwil und Obersteckholz zu. Hier treffe ich auf eilige Wanderer aus Langenthal, die noch auf die Hohwacht wollen, dann auf eine ganze Reihe Hunde samt Begleitung, abgestellte Autos und andere Wohlstandserscheinungen. Aber ich habe ja Bäume im Sinn und so fällt mein Blick schon bald auf drei Weistannen, die in nur geringer Distanz zueinander den Haupteingang zum Burgerwald markieren. Sie sind von rauem Charme und edler Statur und in den oberen Teilen der langen Kronen von Haufen kugeliger Mistelbüschchen durchwachsen. Die vollholzigen, ziemlich grob beasteten Stämme von je rund 90 Zentimetern Durchmesser streben lotrecht mehr als 40 Meter weit zum Himmel, so dass da auf wenig mehr als einer Are Wald im Gesamten wohl weit über 30 Kubikmeter Holz zusammenkommt.

Ich mag Tannen. Ihr dunkles Grün, den herbfeinen Geruch, der aus den Nadeln kommt, das harzfreie, seidige Holz, ihre Treue und überhaupt ihre ganze Wesensart. Es ist nichts Hartes an ihnen, aber so viel Geduldiges, Genügsames und Nachsichtiges. Das macht den Baum stark. Wie kaum eine andere Art treiben die Tannen ihre Wurzeln durch steinarte Böden, wie keine andere Art trotzen Tannen dem Sturm, und keine andere heimische Baumart übertrifft die Tanne in Zuwachs und Volumen. Im Burgerwald sind 40 von 100 Bäumen Tannen, seit über 100 Jahren ist das so. Und gemessen am Jungvolk, das fröhlich und zahlreich den Wald durchzieht, bleibt es noch lange so.

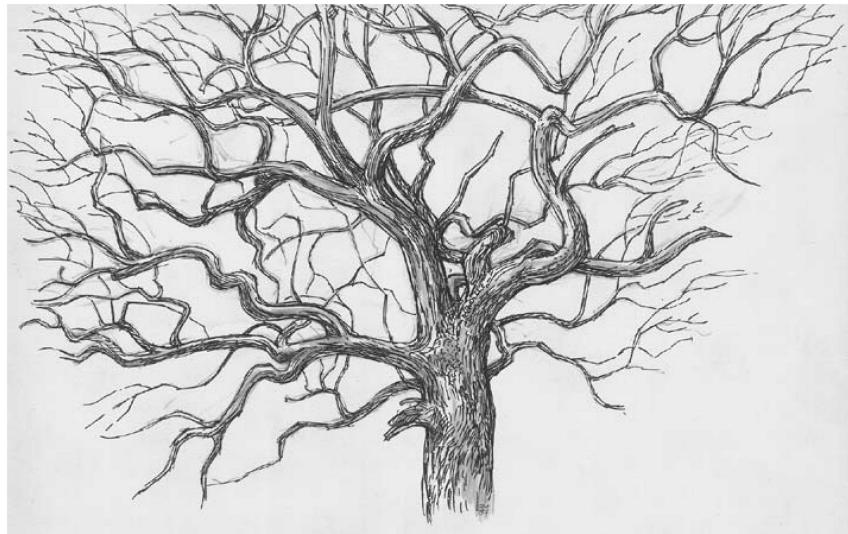


Ein imposantes Tannentrio markiert den Eingang zum Burgerwald.
Fotos: Verfasser (oben),
Hans Herzig, Wynau (unten)

Bizarre Eichenwelt

Das Tannentrio lässt mich los und ich kann mich anderen Waldkompositionen zuwenden. Die Eichenwelt ist eine bizarre und ihre Völker und deren Leute sind es nicht minder. Die Eichen, die ich im Neuhölzli antreffe, einer von zwei Abteilungen des Hambüels, die hinunterreichen

Eichenkrone.
Zeichnung Ernst Moser,
Langenthal



Schützeneiche (122 cm).
Foto Verfasser

bis vor die Tore Langenthals, sind 200 Jahre alt. Sie könnten noch zwei- oder dreimal so alt werden, aber mich dünkt, es sei diesen Bäumen schon etliches widerfahren. Nicht unbedingt die Stürme, die ihnen zeitlebens durch die Häupter fuhren oder die Blitze, die drohten sie zu erschlagen – das ist von kleinerem Übel. Der Kahlschlag des Nachbarbestandes im Althölzli um die Mitte des 19. Jahrhunderts, krankheitsbedingte Ausfälle in den eigenen Reihen, Äxte und Sägen an hoffnungsvollem Nachwuchs zu Gunsten gebietsfremder, monotoner, aber ertragreicher Rottannen und jetzt die Misere in Luft und Boden, das alles hat sie einiges an Substanz gekostet. Aber Eichen sind kämpferisch. Den Angriffen von aussen treten sie sehr standhaft gegenüber; mit festen Körpern aus Holz, darum gehüllten, groben Rindenmänteln und darübergespannten ledernen Blattschirmen. Und es gibt Eichen, die in Zeiten grosser Not ihre stolzen Kronen samt und sonders preisgeben, das heisst, was oben verdorrt, spriesst weiter unten, nur kleiner, aus der Reserve schlafender Knospen und gewährt dem Baum so noch lange Jahre Leben.

Ich biege um die Waldecke beim Schützenhaus, da begegnet mir eine wilde, urwüchsige Waldrandeiche mit einem ca. 20 Meter langen, knorrig-buckligen Schaft. Der teilt sich an seinem Ende auf zum steilen, dreiteiligen und trichterförmig angeordneten Kronengerüst, das vornehmlich gegen Süden hin ausgerichtet ist. Ebenfalls gegen die Mittagssonne



Schützeneiche, Nahaufnahme.
Foto Verfasser

hin zeigt ein gutes Dutzend grober Äste am Stamm, die bis zehn Meter weit über das Dach des Schützenhauses reichen. Die ganze Eiche ist zudem dicht mit unterschiedlich grossen Klebästen bedeckt, selbst nordseitig. Auch Moose, Flechten sowie noch zierliches Efeu finden in der zerklüfteten Rindenlandschaft Grundsubstanzen für ihr Leben. In unmittelbarer Nähe des Schützenhauses sind noch ungefähr sechs weitere Eichen auszumachen, alle ziemlich raue Exemplare, aber gastlich wie kein anderer Baum. Lachende, farbschöne Spechte, Spechtmäisen und weltliche Meisen, Häher, allerlei bunte Käfer und andere schillernde Figuren lassen es sich gut ergehen in milden Rinnen und Schründen, ungezählten Winkeln und Ecken, auf sonnenbeschennten Spitzen und in schattigen Nischen. Ohne solche Eichen wäre das Leben im Hambüel nur ein halbes. Wohl wäre es auch ein Waldleben, aber ein viel ärmeres, dunkleres; nicht so ein jubilierendes, nicht so ein liches, inspirierendes wie jetzt.

Unbeschreibliche Buchen

Der Spaziergang führt mich weiter, abwärts, vorerst dem Waldrand entlang, in Richtung der Wässermatten. Die etwas entrückt dastehenden Hagebuchen von stillem Gemüt, denen noch kein einziger Dichter ein Loblied sang, und das vorwitzige Haselgebüsch beachte ich diesmal kaum. Ich will rasch hinunter in das Waldstück, das aus dem Hambüel westlich gerichtet und viereckig herausragt. Das ist ein Ort, wo ich schon oft war. Und der mich immer wieder anzieht. Wo ich die Bruthitze des Sommers eintauschte gegen angenehm schattige Wärme, die frostklirrende Kälte des Winters gegen gut erträgliche Kühle. Hektische Tage wurden mir hier zum besinnlichen Abend, taufrische Morgen sah ich in glitzernde Gewänder und seidene Tücher aus Nebel gehüllt. Ich genoss hier schon Gastrecht in hellen Winternächten und an trüben Herbsttagen, machte mich klein unter brausenden Märzenstürmen und drückte mich ängstlich an Linden, wenn sommerliche Blitze niederfuhren. Auf dem Weg dahin sehe ich überall Eichen, aber alter Eichenwald, wie man ihn sich vorstellt, ihn von Gemälden oder Bildern in Büchern von Schischkin in Erinnerung hat, ist es nicht oder nicht mehr. Da ist zu viel tanniges Grün, das sich breit macht über dem Boden und da und dort

Eine der grossen Eichen (110 cm)

im Neuhölzli.

Foto Willi Jost, Busswil b. M.



schon hinaufreckt in die Kronen der Eichen, da und dort schon seine Dominanz ausspielt. Dennoch fühlt man sich hier im Wald wie sonst nirgends; hier gibt es Bäume, nicht einfach nur Holz, Kronen, nicht kümmerliches Geäst, es ist keine genormte Forstkultur hier, dafür, zumindest in Teilen, viel ungezwungene Natur und erspriessliches Baumleben. «(...) mag Gott sein wo er sein mag, hier ahnt man ihn und gibt ihm das bisschen Glauben mit stillem Entzücken hin (...).» (Robert Walser).

Die grosse Fichte unten am Waldrand, die lange weit über alle anderen Bäume hinausragte, haben vor ein paar Jahren zwar Borkenkäfer zernagt, aber der verbliebene Stock hält die Erinnerungen wach. Und die Eiche, die mich jetzt, direkt am kleinen Fussweg, zum Stehen bringt, hat im letzten frühen Frühling unter den immensen Lasten des nassen Schnees zwar einen Körperteil verloren, aber ihr Charisma dennoch gewahrt. Da ist noch viel da von dem, was diesen Baum so wunderlich macht, derart eigen und trotzig, derart kostbar und gehrlich auch.

Vorübergehend vergesse ich aber all die Eichen und Tannen und Fichten (sie nehmen es mir wohl nicht übel), denn nun betrete ich den kleinen

Stammfuss der grössten Buche
im Neuhölzli.
Foto Willi Jost, Busswil b. M.



Buchenbestand im äussersten Zipfel des Neuhölzlis. Hier muss guter Boden sein, gar und durchlässig, nicht so sauer, nicht so schwer und dicht wie ringsherum, sonst würden da nicht so prachtvolle Buchen wachsen. Ich kann diese Bäume nicht beschreiben, ich finde keine passenden Worte für sie, geschweige denn Sätze. Lieber lasse ich meinen lieben Bekannten, Ernst Moser, ans Werk. Seine Zeichnungen sind weit erhellender als meine verdorrten Worte es sein würden. Oder Hans Herzog und Willi Jost, die ich als Baumfreunde kenne, sollen sie fotografieren, so dass sie möglichst gut herauskommen. Solches würde mich erleichtern und ich könnte mich aufs Messen beschränken, das habe ich als Förster schliesslich gelernt.

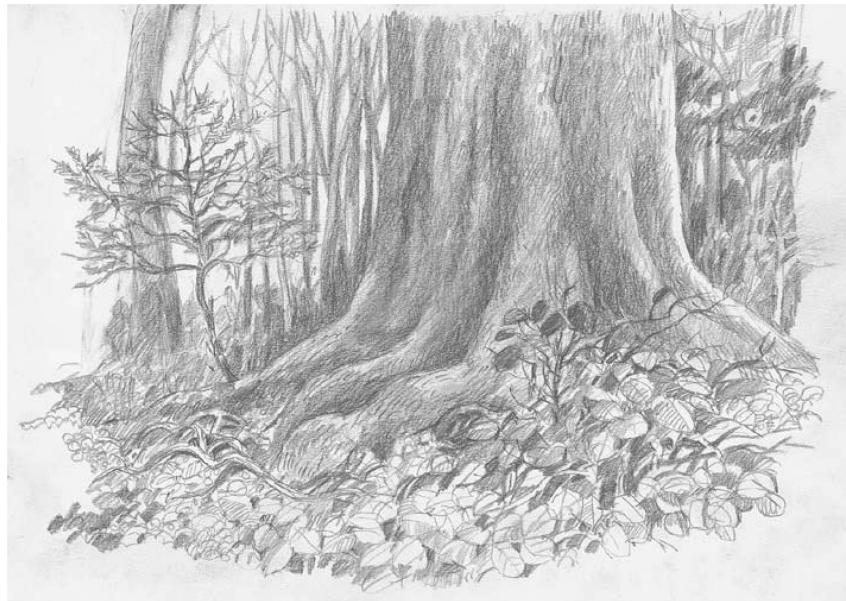
Mit Messband und Klappe unterwegs

Einmal im letzten Herbst nahmen also Simon und ich das Messband und die alte, hölzerne Klappe hervor, massen, protokollierten und interpretierten. Auf gut einer Jucharte (ca. 40 Aren) Wald fanden wir 163

Grosse Buchen im Neuhölzli.
Foto Willi Jost, Busswil b. M.



Stammfuss grosse Buche
(Neuhölzli). Zeichnung
Ernst Moser, Langenthal



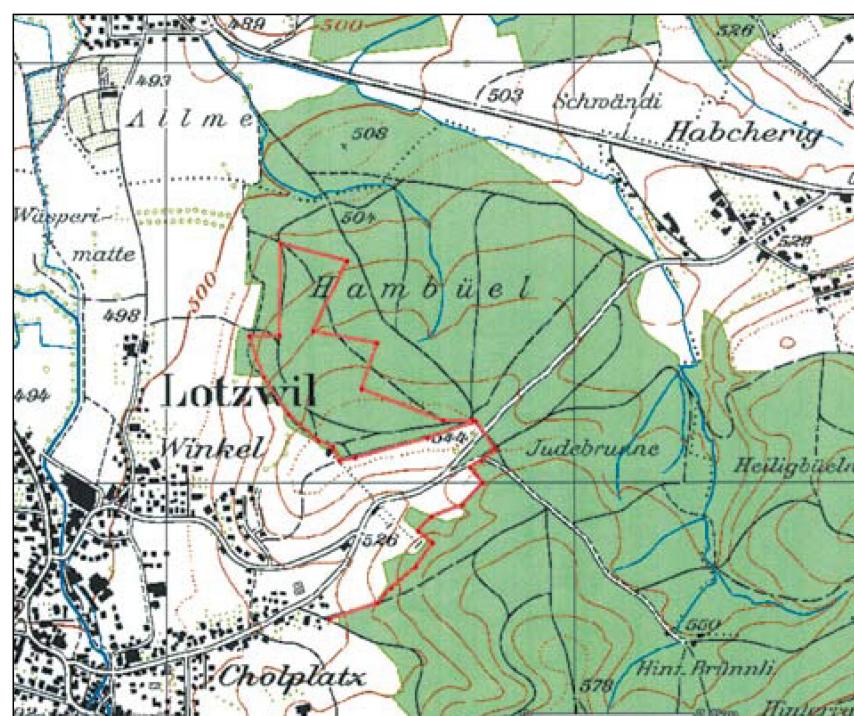
Die grösste Buche im Oberaargau?
(Durchmesser 145 cm).
Foto Hans Herzig, Wynau

Bäume, wobei wir nur jene berücksichtigten, die auf Brusthöhe mehr als 16 cm Durchmesser hatten; das heisst wir massen und zählten vom Stangenholz an aufwärts. Von den 163 Bäumen waren 77 Buchen, 20 Eichen, 17 Linden, 43 Tannen und 6 von unterschiedlicher Art (siehe auch Tabelle 2). Über zweihundert Bäume hatten mehr als 70 Zentimeter Durchmesser, wobei zwei Buchen mit 145 bzw. 134 Zentimeter absolut hervortraten. Ich bin, wenigstens im Waldesinnern, sonst noch nie solch mächtigen Buchen begegnet. Denn sie sind nicht nur dick, sie sind zusätzlich so lang und füllig, dass volumenmässig mit über 20 Kubikmeter Holz je Exemplar zu rechnen ist. Eine bemerkenswerte Zahl, wenn man bedenkt, dass eine Buche von immerhin 70 Zentimetern Durchmesser bloss etwa 6 Kubikmeter Volumen hat. Oder forstliche Lehre und Praxis empfehlen, sie wegen Rotkernbildung schon bei bescheidenen 60 cm Durchmesser, das heisst bei bloss etwa 4 Kubikmetern Inhalt und entsprechend jung an Jahren, zu ernten. Da hatten die beiden grossen Buchen im Neuhölzli vergleichsweise ein prächtiges Baumleben. Über zweihundert Mal haben sie jetzt jedes Jahr einen neuen Ring Holz an sich gelegt, Zweige und Triebe hervorgebracht und so geformt, dass ihr Kronenrund immer perfekter wurde, das Blattkleid dich-

ter, die ganze Erscheinung damit immer vollkommener. Nach guten Jahren haben sie üppig geblüht und gefruchtet und mit den ölhaltigen Buchnüsschen unzählige Gäste an ihren Tisch gebeten. Sie haben viele arteigene, aber auch artfremde Nachkommen geschützt, erzogen, heranwachsen sehen; viele von denen sind inzwischen selber schon mächtige Bäume. Und ich glaube, mehr als einer hat die Kraft in sich, um selber so zu werden wie die beiden grossen Buchen. Fast so, als wollte das Neuhölzli auf ewig ein Ort der grossen Lotzwiler Bäume bleiben.

Zurück zu den Eichen

Auf meinem weiteren Spaziergang, der mich jetzt abseits von Wegen durch den mittleren Teil des Neuhölzlis führt, komme ich zurück zu den Eichen. Zwar gibt es hier viel Nadelholz, noch mehr als vorher weiter drüber; aber jede der 150 Eichen, die ich hier zählte, ist so viel Baum,



Waldspaziergang im Hambüel
(das Neuhölzli liegt links vom Weg
in den Allme).

Reproduziert mit Bewilligung von
swisstopo (BA071641).



Grösste Fichte im Neuhölzli (136 cm). Foto Hans Herzig, Wynau



Die jungen Mammutbäume im Neuhölzli. Foto Verfasser

dass ich die hinderlichen Fichten kaum beachte. Zuerst treffe ich auf eine Eiche mit einem schlangenförmigen Leib, der die Klebäste so dicht auf sich trägt wie eine Raupe ihre vielen Haare. Nur kurz nachher folgt ein von Blitzen tätowiertes Exemplar, und vielleicht 60 Schritte weiter staune ich über einen schnurgeraden, vielleicht 80 Zentimeter dicken, langen, völlig astfreien Stamm von auserlesener Qualität. Die Nachbar-eiche dagegen, die drehwüchsig und krumm ein wenig abseits steht, würde wohl nur wenig für den Holzbau taugen (zu schämen braucht sie sich deswegen aber nicht). Darauf tritt ein buckeliger Sonderling in Erscheinung, mit einem dicken Klumpenfuss, aber einer wundervollen, weit ausladenden Krone, und eine gute Baumlänge weiter oben ziert dichtes Efeu voller dunkler Beeren eine Eiche, die mehr totes Holz an sich hat als lebendiges.

Kurzweilig ist es hier im Eichenwald, der mir mehr und mehr auch als solcher vorkommt, trotz all dem vielen Nadelholz, das mir immer wieder die Sicht nach oben versperrt, mir den Wald verdunkelt, mich durch Brombeeren und Farne stolpern lässt und Erinnerungen weckt an militärische Formationen. Die Eichen sind zwar alle fast gleich dick, so zwischen 60 und 80 Zentimetern (siehe auch Tabelle 1), und die meisten tragen am Stammfuss langes Moos wie grüne Bärte, aber daneben lässt sich an jeder mühelos etwas finden, das sonst keine andere hat. Da ähneln sich Buchen schon viel mehr, von Fichten und Tannen ganz zu schweigen. Die haben in ihrem Dauergrün, mit den durchgehenden Stammachsen und den unverzweigten Kronen, nur wenig Individualität an sich (aber vielleicht meine ich das nur).

Eine Fichte jedenfalls hat sich im Neuhölzli von allen anderen gleicher Art bedeutend abgesetzt. Bei der ruht, welch Wunder, auf breit abstreichenden, von Fuchs und Dachs unterhöhlten Wurzelanläufen eine gut 15 Meter lange und 136 Zentimeter dicke Holzsäule mit bemerkenswerten 17 Kubikmetern Inhalt, wenn meine grobe Schätzung stimmen mag. Der ganze Baum, mit doppelgiebeliger und sehr dicht bestachter Krone, misst indes noch bedeutend mehr. Fast wie die berühmte Dürrütitanne bei Langnau, die ich als Baum nie kennen lernte, weil man, für mich zu früh, die Säge an sie setzte.

Der Hambüel, das merke ich bei jedem Schritt, ist ein auserwählter Ort für Bäume. Dass sie so freudig wachsen, liegt in der Güte des Bodens, im Regen zur rechten Zeit, im freundlichen Waldklima und in der guten

Tabelle 1: Eicheninventar im Neuhölzli

(Aufnahmefläche ca. 20 Hektaren, nur Eichen ab 16 cm Durchmesser auf Brusthöhe)

Stückzahl:	345	(Pro Hektare 17 Stück)
Stehendes Holzvolumen:	1550 m ³	(Pro Hektare 77 m ³)
Mittlerer Stückinhalt:	4,5 m ³	
Eichen über 50 cm:	252 Stück	(Pro Hektare 13 Stück)
Eichen 35 bis 50 cm:	30 Stück	(Pro Hektare 1 Stück)
Eichen 16 bis 35 cm:	63 Stück	(Pro Hektare 3 Stück)
Eichen am Waldrand:	63 Stück	(ca. 20 m breiter Streifen)
Grösste Eiche:	122 cm/16 m ³	(Durchmesser auf Brusthöhe/Stehendvolumen)

Tabelle 2: Bauminventar im Neuhölzli West (Standort der grossen Buchen)

(Aufnahmefläche ca. 40 Aren, nur Bäume ab 16 cm Durchmesser auf Brusthöhe, Werte umgerechnet auf 1 Hektare nach Luzerner Tarif 2)

Baum- art	Stück- zahl	ungefähres Holzvolumen in m ³	durchschnittliches Holzvolumen pro Stück in m ³	Anzahl Bäume über 70 cm Durchmesser auf Brusthöhe	Grösster Durch- messer in cm auf Brusthöhe
Buche	192 (48%)	388 (40%)	2.02	20	145
Tanne	107 (26%)	167 (17%)	1.56	2	70
Eiche	50 (12%)	322 (33%)	6.44	35	118
Linde	42 (10%)	74 (8%)	1.76	5	82
andere	15 (4%)	20 (2%)	1.33		50
Total	406 (100%)	971 (100%)	2.39	62	

Tabelle 3: Masse einiger grosser Lotzwiler Bäume

Bezeichnung	Durchmesser in cm auf Brusthöhe	ungefähre Höhe in Metern	ungefähres Holzvolumen in m ³	Standort
Einschlag-Buchen	80, 81, 88	30	25 (alle drei zusammen)	oberhalb Weiher im Einschlag
Elisabeths Eiche	128	34	18	beim Scheibenstand 300 m
Tannentrio	85, 91, 94	40	31 (alle drei zusammen)	Witeli, Waldeingang
Schützeneiche	122	32	16,5	beim Schützenhaus
Neuhölzli-Buche 1	145	33	23	Neuhölzli West
Neuhölzli-Buche 2	134	33	20	Neuhölzli West
Neuhölzli-Fichte	136	45	gegen 30	Neuhölzli Mitte
Dürsrütitanne (zum Vergleich)	143	über 50	37	Langnau i. E.

Hinweise für Eichen- und andere Baumfreunde

- Im Inventar der bemerkenswerten Oberaargauer Bäume figurieren insgesamt 60 Bäume, darunter 21 Eichen. Das Inventar und einige Bäume daraus wurden in den Jahrbüchern 1996, 1997 und 2004 näher vorgestellt.
- Die Waldabteilung 6, Burgdorf-Oberaargau in Koppigen, weiss über verbleibende Eichenwälder im Oberaargau sowie in den Ämtern Burgdorf und Frau-brunnen Bescheid.
- Michael Trieb in Herzogenbuchsee hat alle Eichen im Löliwald inventarisiert.
- Nahe gelegene, schöne Eichenwälder sind in Büren an der Aare (Eichwald mit Eichenlehrpfad) und im Galmwald bei Murten zu finden.
- Sehr viel Wissenswertes findet der Eichenfreund bei proQuercus, Hardernstr. 20, 3250 Lyss (www.proquercus.ch).

Gesinnung all der Menschen, die hier schon Einfluss nahmen. All das zusammen passt auch den kalifornischen Mammutbäumen und Küstentannen, auf die ich jetzt, fast am Ende meiner Promenade, eher unerwartet stosse. Die Jugend steckt zwar noch ganz in ihnen, obwohl der grösste von ihnen auch schon um 80 Zentimeter misst, und sie sich alle sehr artig und gesittet geben, nicht so flegelhaft wie junge Eichen oder Ulmen. Aber sie zeigen schon deutlich an, zu was sie sich in den nächsten Jahrzehnten noch entwickeln wollen. Zu grossen Lotzwiler Bäumen, die ausdauernd und nachhaltig den Hambüel verschönern, so wie es jetzt die grossen, schon ein wenig in die Jahre gekommenen Eichen und Buchen tun.

Es ist also gut möglich, dass hier nach uns noch manche eine schöne Heimat finden oder im Wald zur Kirche gehen.

Von November bis Weihnachten stapeln sich die Bücher

Viele Erinnerungen, Erlebnisse und Anstrengungen verbinden mich mit dem Jahrbuch des Oberaargaus. Bereits mit Band 2, also 1959, übernahm mein Mann Hans die Geschäftsstelle. Von November bis Weihnachten stapelten sich die Bücher in unserem Haus, überall Bücher, Bücher.

Als Leiter der Schulendprüfungen kannte Hans die Lehrkräfte an den Oberschulen, und so konnte er die Schulen für den Verkauf der Bücher gewinnen. «Das ist ein guter Lehrer, bei dem klappt der Verkauf», hörte ich ihn öfters sagen. Beim Neubau der damaligen Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen an der Wangenstrasse in Herzogenbuchsee konnten wir dann 1985 dort einen Raum als Lager und Arbeitsplatz beziehen. Über die Vielfalt der Beiträge bin ich jedes Jahr neu fasziniert. Ob kulturell, geographisch, geschichtlich, ob biographisch über Einzelpersonen oder Familien, alles ist immer höchst interessant. Beschreibungen oder Bilder über den eigenen Heimat- oder Wohnort, über Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Ahnen berühren mich jedesmal besonders.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und freue mich auf die Jubiläumsausgabe.

Charlotte Indermühle, Herzogenbuchsee